

Inhaltsverzeichnis

• Titelblatt.....	S.0
• Inhaltsverzeichnis.....	S.1
• Vorwort.....	S.2
• Vor der Unabhängigkeit.....	S.4
- Reiche im westlichen Afrika vor der Kolonisation..	S.4
- Senegal während der Kolonisation.....	S.6
- Der Weg zur Unabhängigkeit.....	S.9
• Senegal seit der Unabhängigkeit.....	S.11
• Senegal aktuell.....	S.15
- Schwerpunkt: Das Schulsystem.....	S.18
• Zusammenfassung.....	S.21
• Wie ich es erlebt habe.....	S.23
- Résumé.....	S.28
• Schlusswort.....	S.30
• Danke.....	S.32
• Quellenangaben.....	S.33
• Bildnachweis.....	S.34

Vorwort

“Sei du selbst die Veränderung,
die du dir wünschst für diese Welt.”
- Mahatma Gandhi -

Als ich hörte, wie Stéphane mit Julian darüber sprach, dass er noch eine zweite Person braucht um als Abschlussarbeit ein Hilfsprojekt aufzubauen habe ich ihn am selben Abend angerufen und ihn gefragt, ob er es sich vorstellen könnte dieses Projekt auch mit mir zusammen zu realisieren. Ich hatte eine ähnliche Idee schon für die 10. Klasse Arbeit, hatte diese dann aber mangels Mut wieder beiseite gelegt.

In unserem praktischen Teil ging es darum, wie man ein solches Projekt aufbaut. Dabei mussten wir unter anderem eine Projektidee erstellen, die Frage der Geldbeschaffung klären, uns für einen Ort entscheiden, einen Namen finden und das Ganze soweit konkret und realistisch, dass man es auch in die Tat umsetzen konnte. Am Schluss kam dann mit der Reise nach Senegal noch die Durchführung im Rahmen der Abschlussarbeit. Da ein solches Projekt nur durch Nachhaltigkeit auch wirklich Wirkung entfaltet, wird es uns auch noch in den nächsten Jahren beschäftigen.

Im theoretischen Teil befasste ich mich mit Senegal, dem Land in dem unser Projekt helfen soll und in welchem wir für vier Wochen leben durften. Dabei wollte ich einen kurzen Überblick über die Geschichte geben und etwas auf das Schulsystem im heutigen Senegal eingehen. Hier konnte ich auch meine eigenen Erfahrungen einbringen.

Das einzige schriftliche Zeugnis der praktischen Arbeit ist der Bericht über meine Erlebnisse. Dieser soll einen Einblick in den Senegal bieten, was mir wichtiger erscheint, als die Erzählung davon, wie viele Sitzungen es gebraucht hat und was wir alles dafür tun mussten.

Ich hoffe, dass Sie beim lesen den Senegal etwas besser kennen und verstehen lernen und vielleicht eine Erkenntnis für sich selbst gewinnen können, wie Sie ihren ganz eigenen Beitrag für die Menschen und unsere Welt leisten können.

Zielsetzung

Wir haben uns am Ende der Arbeit mit dem Aufbau eines Projektes auseinandergesetzt und als Ergebnis ein eigenes Projekt auf die Beine gestellt, welches ein Nachhaltiges Ziel verfolgt.

Ich habe mich mit der Geschichte des Senegal und mit seinen Menschen auseinandergesetzt und mein Verständnis für dieses Land und eine andere Kultur erweitert. Ich verstehe die geschichtlichen Zusammenhänge, welche den Senegal zu dem Land gemacht haben, welches es heute ist besser.

Vor der Unabhängigkeit

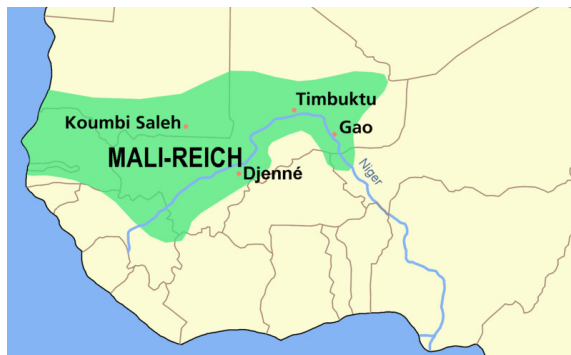
Reiche im westlichen Afrika vor der Kolonisation:

Im Sahel wurden schon Skelettfunde aus dem 4. und 3. Jahrtausend vor Christus ausgegraben. Schon in historischer Zeit wurden in diesem Raum Dörfer gebildet.

Eine Entwicklung von Staatswesen gab es schon seit dem frühen Mittelalter am Südrand der Sahara. Diese war klar geprägt durch die Handelsbeziehungen zu Nordafrika. Städte und Staatswesen bildeten sich vor allem am südlichen Ende der Karawanenrouten. Diese wurden meist von schwarzafrikanischen Fürsten und Königen regiert.

Reich Ghana:

Es ist das älteste sudanische Staatswesen. Im 11. Jahrhundert erreichte es seine wirtschaftliche Blüte. Durch den Aufstieg der Almoraviden, welche stark dem Islam zugewandt waren, wurde das Ende Ghanas eingeläutet. Die Hauptstadt des Reiches wurde durch den Herrscher des nachfolgenden Reiches Mali endgültig zerstört.



Reich Mali:

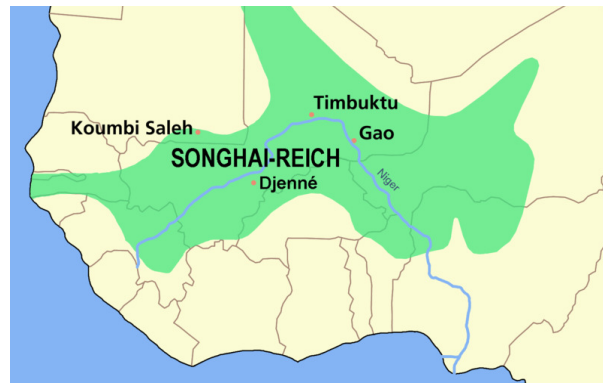
Das bedeutendste mittelalterliche Grossreich in Westafrika hatte zu seiner Blütezeit Einfluss "von den saharischen Salzlagerstätten bei Tighaza bis zum Rande der Waldzone im Bereich der heutigen Elfenbeinküste. Das eigentliche Kerngebiet umfasste das Senegal- und Nigerbecken im Gebiet der heutigen Staaten Senegal, Guinea und Mali..."¹

Das Gold war die wirtschaftliche Grundlage für den Wohlstand des Reiches. Eine sekundäre Handelsroute wurde entwickelt. Die Landwirtschaft war ein wichtiges wirtschaftliches Standbein; sowohl Hirse als auch Baumwolle wurden effektiv angebaut. Der Niedergang des Reiches begann im 15. Jh.; durch Angriffe, Kriege und interne Kämpfe begann das Reich zu bröckeln.

¹ Krings, Sahelländer (S.4)

Reich Songhay:

Das Nachfolgereich Malis begann seine Ausbreitung vom Raum um die Stadt Gao aus. Im ersten Viertel des 16. Jh. erlebte es seine grösste Ausdehnung unter Askia Mohammed. Es umfasste den Grossteil der



heutigen Staaten Senegal, Mauretanien, Mali und Niger und reichte weit in die Sahara. Seit dem 15. Jh. wurden die Haupthandelsrouten nach Osten verlagert, um den Export von Gold aus südlichen Lagerstätten im Gebiet des heutigen Ghana, nach Nordafrika (ins heutige Ägypten) zu erleichtern. Im späteren 16. Jh. führten innerfamiliäre Streitigkeiten zum Beginn des Niedergangs des Reiches. Es gab noch ein Aufblühen unter Askia Daoud welcher eine Bibliothek bauen und die Moschee von Timbuktu renovieren liess und die Stadt so zum wichtigsten islamischen Kulturzentrum machte. Die Vernichtung des Reiches wurde durch die Marokkaner aus dem Norden herbeigeführt. Die zurückbleibenden Besatzungstruppen der Marokkaner waren jedoch ständigen Angriffen durch Tuareg und Fulbe ausgesetzt, was im 17. Jh. zur Auflösung der restlichen Truppen führte, welche in der Bevölkerung aufgingen.

Bambara-Reich:

Die Bambara waren den Mali und Songhay über Jahrhunderte zu Tributabgaben verpflichtet. Der Zusammenbruch des Songhay-Reiches ermöglichte es den Bambara politisch aufzusteigen. Anfang bis Mitte des 18. Jh. wurde der erste Unabhängige Bambara-Staat unter Biton von der Stadt Ségou aus gegründet. Unter Biton wurde auch der letzte Nachfahre der Mali niedergeschlagen. Der Tod Bitons bedeutete bereits das Ende der Blütezeit von Ségou. Es brachen blutige Machtkämpfe unter seinen Soldaten aus. Von 1750-1787 gab es noch mal eine Phase der inneren Ruhe unter Ngolo Diara. Nach dessen Tod kam es zu einem Machtkampf zwischen seinen Söhnen, welcher zu einem weiteren Niedergang der Bambara führte. Das endgültige Ende wurde durch die streng islamischen Toucouleur herbeigeführt.

Königstümer der Mossi:

Diese weiteren, erwähnenswerten Königstümer entstanden zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert. Die Mossi waren militärisch Überlegen durch den Einsatz von 'Kavallerie'. Die Macht war zweigeteilt zwischen den königlichen Nachfahren (politische Macht) und den Stammesältesten (religiöse Macht). Es gab mindestens drei Mossi-Königtümer. Sie waren jedoch nicht auf dem Gebiet des heutigen Senegal.

Senegal während der Kolonisation:

Die Insel Gorée (und somit auch der Senegal) waren ein Knoten- und Ausgangspunkt für den Sklavenhandel mit der neuen Welt. Gorée war deshalb schon früh ein Streitgarant zwischen den Franzosen, Engländern und Holländern. Ab der ersten Hälfte des 19. Jh. wurden Forschungsreisen (z.B. durch die Franzosen, Engländer und auch die Deutschen) von der Küste aus ins Landesinnere durchgeführt. Diese waren eine Voraussetzung für die militärische Kontrolle über diese Gebiete (spez. die wichtigen Handelszonen). Ab Mitte des 19. Jh. begann ein Wettstreit zwischen Franzosen und Engländern um die Kontrolle der Binnenräume. Die älteste französische Kolonie in Afrika war der Senegal. Dort entwickelten sich koloniale Städte von den Küsten aus, bis zwischen 1854 und 1863 die Kolonie Senegal unter Faidherbe entstand. Dieser machte Eroberungszüge gegen ansässige Volksgruppen und gründete 1857 Dakar, eine Hafen- und heutige Hauptstadt. Die französische Kolonisation breitete sich von Senegal aus, während der Ausgangspunkt der Engländer Guinea war. Zwischen 1860 und 1870 wurden Freihandelszonen in den eroberten Gebieten eingerichtet. Zwischen 1870 und 1900 verstärkte sich dieser Kampf um den 'Markt' Afrika, was von den Briten als "Scramble for Africa" bezeichnet wurde. Auf der Kongo-Konferenz 1884 wurde durch die Kolonialmächte eine Aufteilung Afrikas in Einflussgebiete beschlossen. Senegal war Teil des französischen Gebietes. Bis 1893 war der französische Sudan fast zusammenhängend vom Senegal bis zum nigrischen Sahel. Es gab immer wieder Auseinandersetzungen mit verschiedenen Stämmen (z.B. den Dyula und Toucouleur) besonders auch im Senegal. Um 1890 kam es beim Tschadsee zu einem Wettlauf der

Engländer, Franzosen und Deutschen, welcher zu bilateralen Abkommen führte. Diese hatten das Resultat, dass man die Kolonialgrenzen quer durch Siedlungsgebiete der afrikanischen Völker zog, welche bis heute politische Grenzen der modernen Staaten sind.

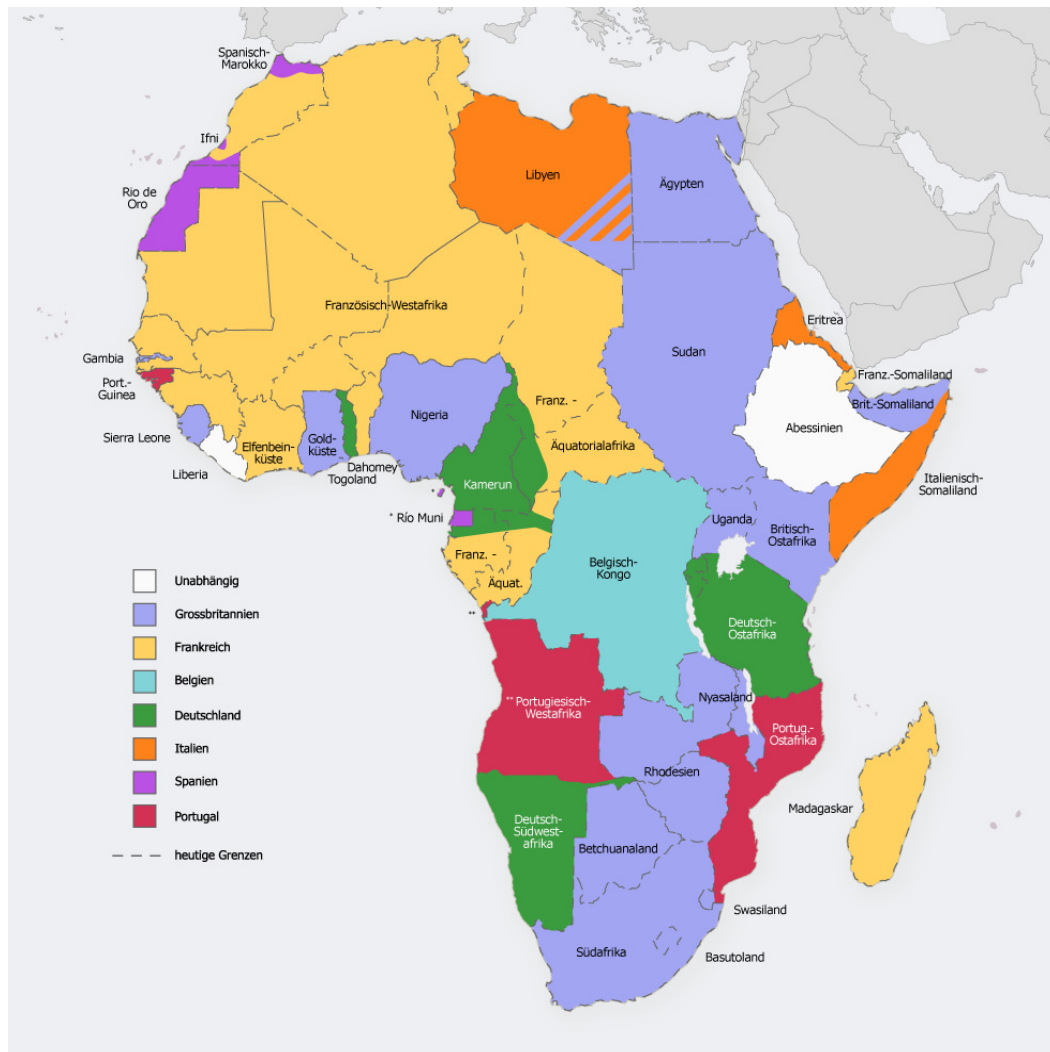


Abb. 1 Die Aufteilung Afrikas 1914

Diese Grenzen liessen jedoch historische und ethnische Gegebenheiten ausser Betracht - so wurden sie z.B. Entlang von Flusslinien gezogen - was zum Teil auch eine Spaltung von Völkern in verschiedene Länder und eine Durchmischung dieser in den "neuen" Ländern zur Folge hatte.

Im Senegal war schon seit dem Regime Napoleons des 3ten eine hierarchische Verwaltungsordnung entstanden in welcher die Bewohner der vier ältesten Gemeinden Senegals (St. Louis, Rufisque, Gorée und Dakar) 1916 die gleichen politischen Rechte wie die Franzosen erhielten.

Es gab mehrere Kreiskommandanten, welche Gouverneuren unterstanden. An der Spitze war ein Generalgouverneur. Die Kreiskommandanten standen den Kreisen vor, in welche die 8 Territorien untergeteilt waren. Die Kommandanten waren ein wichtiger Teil des administrativen Systems. Sie übernahmen in ihren Kreisen weitgreifende Aufgaben (z.B. Die Vertretung der Politik der Regierung und die Funktion eines Gouverneurs vor Ort) welche sie z.T. recht autonom ausführen konnten, da eine Kontrolle aller Kreise durch die politischen Spitzen der Kolonialgebiete recht schwierig war. Der Ausbau der Infrastruktur wurde dort vorangetrieben, wo es den Kolonisten von Nutzen war. So wurde im Senegal entlang der Erdnussanbaugebiete das Strassennetz stark ausgebaut, während z.B. Im Sudan und Niger grosse Teile unerschlossen blieben, da sie wirtschaftlich uninteressant waren. Der Hafen Dakars entwickelte sich zum wichtigsten Handelshafen und Umschlagplatz für Im- und Exporte; nach der Fertigstellung der Bahnlinie Dakar-Bamako 1923 besonders auch für die Sudankolonie und Mauretanien. Es gab eine einseitige Ausrichtung der Wirtschaftsstruktur der westafrikanischen Länder auf die Landwirtschaft. Die ökonomische Grundlage bildete die Vermarktung der Rohstoffe (Erdnüsse, Baumwolle, Kaffee etc.). Die Einnahmen der Administration kamen durch Kopfsteuern und Zollgebühren zusammen.

“Die regional ungleiche Entwicklung in den Kolonien führte zu einer starken Binnenwanderung der Arbeitskräfte.”² Das bedeutet, dass die stark bewirtschafteten Küstengebiete Arbeiter aus dem Landesinneren anzogen. Die Küstenregionen wurden in ihrem wirtschaftlichen Aufschwung zwar unterstützt, das Hinterland verlor so jedoch für die dortige Wirtschaft wichtige Arbeitskräfte. So profitierten zwar die Küstenregionen und -Städte und somit die Kolonialherren, aber nicht die Masse der einheimischen Bürger in den Kolonien. Es gab jedoch auch Fortschritte für die Afrikaner. Zum Beispiel im

² Krings, Sahelländer (S.14)

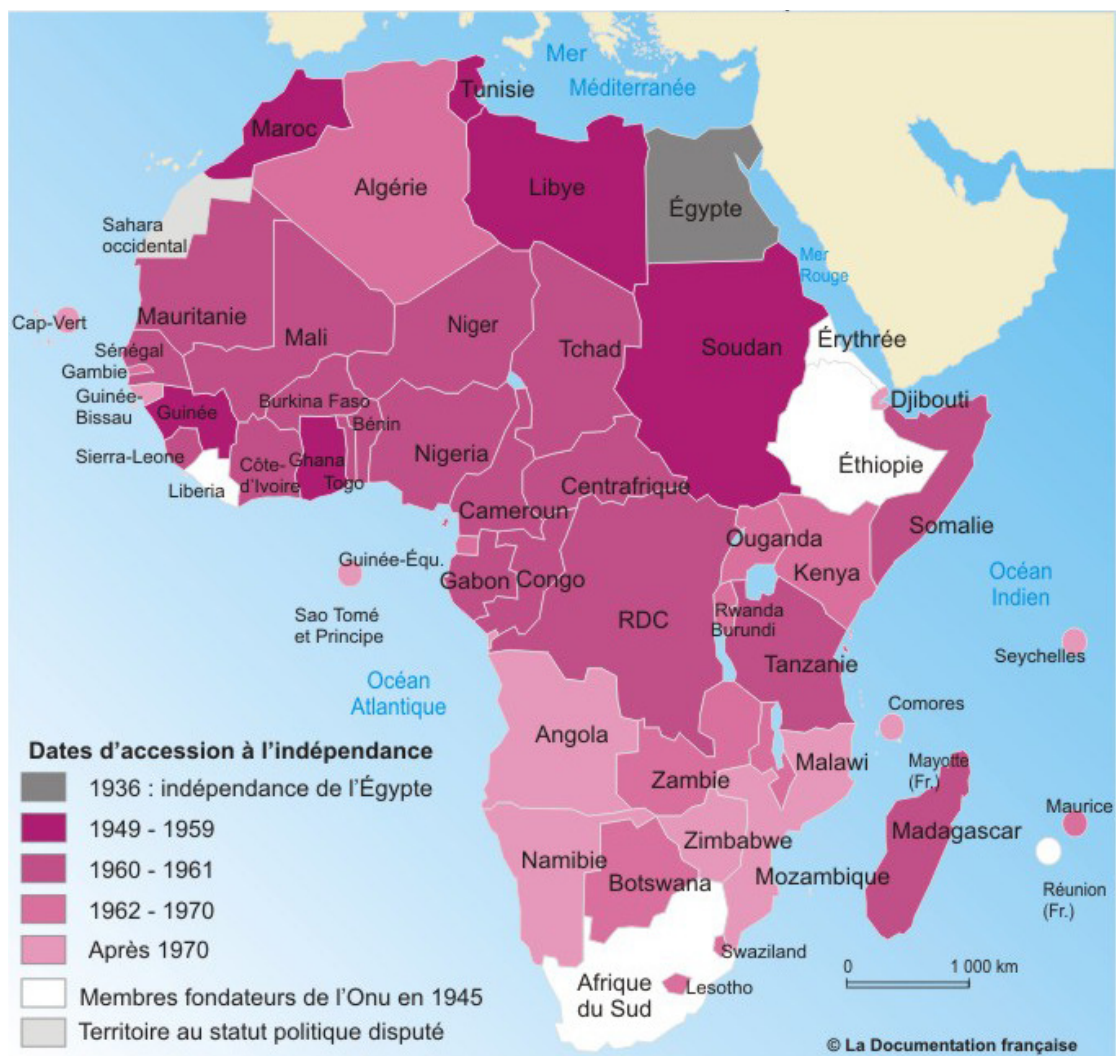
sozialen und infrastrukturellen Bereich, wo der Ausbau der Strassen und Eisenbahnlinien dazu führte, dass der Kontakt zur Aussenwelt verstärkt wurde. Auch im Gesundheitssystem wurden Fortschritte erzielt: Es wurden Krankenhäuser und -stationen gebaut und somit auch die Bekämpfung von Krankheiten wie Malaria, Gelbfieber und Cholera gefördert. Die Kolonialverwaltung legte Wert auf das Bildungswesen, da es die Ausbreitung der französischen Sprache fördern wollte. 1854 schuf Faidherbe die staatliche Schule in Senegal. 1903 kam es zur Einrichtung von Dorf- und Regionalschulen in ganz französisch Westafrika. In St. Louis und Dakar entstanden die ersten Realschulen und Gymnasien, in Gorée eine pädagogische Hochschule und 1918 in Dakar eine medizinische Hochschule. In diesen Bildungsstätten wurde das koloniale Angestelltenkader ausgebildet. Das Bildungssystem war klar elitär. Aus dieser Intellektuellenschicht sollten später, nach dem zweiten Weltkrieg, die Vorkämpfer eines afrikanischen Nationalismus und der Unabhängigkeitsbewegung hervorkommen.

Der Weg zur Unabhängigkeit

1945 wurden die afrikanischen Territorien unter der provisorischen Regierung de Gaulle eingeladen, je 2 Vertreter in die Verfassungsgebende Versammlung zu entsenden. In der Verfassung der 4ten französischen Republik wurde dann die Vertretung der Territorien verankert. An der Verfassungsgebenden Versammlung war Westafrika durch 67 Mitglieder vertreten. Eine der führenden Persönlichkeiten aus den afrikanischen Territorien war Léopold Senghor aus dem Senegal. 1956 wurde dann das Loi-cadre (Ermächtigungsgesetz) erlassen welches der Region eine auf die Innenpolitik beschränkte Regierung ermöglichte, die aussenpolitisch jedoch nicht autonom war. Allgemeine Wahlen wurden eingeführt und die afrikanische Beteiligung in territorialen Versammlungen verstärkt. Die Exekutivmacht blieb jedoch weiterhin beim Hochkommissar von Dakar.

Der Zusammenbruch der 4ten Republik und die damit verbundene Rückkehr de Gaulles an die Spitze der Macht eröffneten eine weitere Wende. "De Gaulle schlug vor, eine Französische Gemeinschaft als politische Teilkomponente der 5ten Republik zu errichten, in der die Autonomie der

afrikanischen Territorien erhöht würde, Paris aber weiterhin substanzielle Macht besitzen sollte.”³ Eine Volksabstimmung darüber ermöglichte 1958 die Wahl zwischen dieser Französischen Gemeinschaft und der Unabhängigkeit, welche jedoch das Ende der Hilfeleistungen Frankreichs bedeuten würde. Nur Guinea unter Sékou Touré entschied sich für die zweite Option und erlangte schnell die Unabhängigkeit. Das Beispiel Guineas führte jedoch dazu, dass nach und nach auch die anderen Territorien die Unabhängigkeit wollten und so waren Ende 1960 aus dem französischen Westafrika neun neue Staaten hervorgegangen welche vollständig unabhängig waren aber trotzdem enge Beziehungen zu Frankreich hatten.



Source : Documentation photographique n°8048

Abb. 2 Karte Afrikas mit den Daten der Unabhängigkeitserlangung

³ Schuerkens, Geschichte Afrikas (S. 210)

Senegal seit der Unabhängigkeit

Die Republik Senegal erhielt am 20.8.1960 ihre vollständige Unabhängigkeit mit dem Austritt aus der Mali-Föderation. Am 4.4.1960 hatte es schon eine vertragliche Regelung der Unabhängigkeit der Mali-Föderation von der Kolonialmacht Frankreich gegeben. Der 4.4. ist heute der Nationalfeiertag. Der Senegal ist ein Musterland im Bezug auf politische Stabilität. Er ist intensiv durch die Kolonialmacht Frankreich geprägt, welche schon 1815 die Küstenregion Senegals unter ihre Kontrolle brachte und 1916 den Bürgern von vier Regionen (siehe: Senegal während der Kolonisation) die Staatsbürgerschaft zusprach und demokratische Strukturen einführte. Der erste Präsident Senegals war Léopold Sédar Senghor (1960-1981). Der mit einer Französin verheiratete Senghor hatte als Kind eine katholische Missionsschule besucht. Er war als Philosoph und Dichter der *négritude* auf der ganzen Welt hoch angesehen und gehörte zu den ersten berühmten Politikern des unabhängigen Afrikas.

Senegal war faktisch bis 1976 eine Einparteienstaat, regiert von der *Union Progressive Sénégalaise* (UPS), welche aus dem *Bloc Democratique Sénégalaise* hervorgegangen war. 1976 wurde die UPS in *Parti Socialiste* (PS) umbenannt. Zur selben Zeit wurde die *Parti Democratique Sénégalaise* (PDS) gegründet, deren Vorsitz der Rechtsanwalt Abdoulaye Wade innehatte.

1981 gab Senghor freiwillig das Amt des Präsidenten ab und sein politischer Zögling, Abdou Diouf, wurde zum Staatspräsident. Das war ein Novum für Afrika.

Diouf leitete im selben Jahr ein Mehrparteiensystem ein in welchem die PS und die PDS die führenden Rollen hatten. Durch innere Streitigkeiten im Oppositionslager konnte Diouf über 19 Jahre lang im Amt bleiben. 1988 gab es Unruhen, wegen schwer manipulierten Wahlen. Im Zuge dieser wurde Wade, der langjährige Oppositionsführer der PDS verhaftet und durch ein mildes Urteil zu einem Jahr auf Bewährung verurteilt. Durch Gespräche zwischen Regierung und Opposition welche die Einrichtung eines nationalen "runden Tisches" zur Folge hatten erhielt Wade dann jedoch ein gewisses

politisches Mitspracherecht.

Unter Diouf richtete sich der Senegal eng auf Frankreich und die EU aus. "Der Versuch, eine politische Föderation mit Gambia zu erreichen, die beiden Ländern ökonomische Vorteile gebracht hätte, schlug allerdings fehl. Die Konföderation Senegambien war 1982 (...) ausgerufen, aber 1989 bereits wieder aufgelöst worden."⁴

Der 1983 ausgebrochene Casamance-Konflikt erwies sich Innenpolitisch als grösstes Hindernis für den Zusammenhalt des Staates, während der Amtszeit Dioufs. Grundlage dieses Konfliktes bildeten die Unabhängigkeitsbestrebungen in der Casamance. Die Region im Süden, welche vom Norden und somit dem wirtschaftlichen Kernraum um Dakar durch den Zwergstaat Gambia abgeschnitten ist, unterscheidet sich historisch, geographisch und kulturell erheblich. Sie ist durch den reichlichen Niederschlag und den Fluss Astuar ein Gunstraum für den Anbau von Reis. Die Basse Casamance ist Heimat der Diola, welche meist christlich oder naturreligiös geprägt sind und sich deshalb grundlegend von den muslimischen Wolof im Norden unterscheiden. Die Diola fühlen sich benachteiligt durch die Wolof welche in der Verwaltung überrepräsentiert sind. Eine seit den 80ern Jahren, durch die Verschlechterung der Lebensverhältnisse im Norden herbeigeführte Zuwanderung von Wolof und Toucouleur in die Casamance, führte dazu, dass sich die Diola immer mehr ihrer Lebensgrundlage beraubt sahen. Denn die Zuwanderer erschlossen die Wälder und Savannen und nutzten diese für den Erdnussanbau und die extensive Tierhaltung.

Ab 1983 nahmen die militärischen Kampfhandlungen zwischen bewaffneten Einheiten des *Mouvement des Forces Démocratique de Casamance* (MFDC) und senegalesischen Regierungstruppen zu und arteten 1990 in einem regelrechten Buschkrieg aus. Viele Diola flohen ins Nachbarland Guinea-Bissau im Süden und nach Gambia. Dort fanden auch die Rebellen Rückzugsgebiete. Ein 1991 ausgehandelter Waffenstillstand vermochte es nicht, den Konflikt zu beenden.

⁴ Krings, Sahelländer (S. 185)

Seit dem Amtsantritt Wades, dem Nachfolger Dioufs, im Jahr 2000 zeichnete sich eine politische Lösung des Konflikts ab. Der langjährige Oppositionsführer der PDS führte 2004 einen Waffenstillstand mit dem MFDC herbei. Nach über 20 Jahren Krieg, wünschte sich die Bevölkerung endlich Frieden. Die von Abdoulaye Wade erreichte Verbesserung der Beziehungen zu Guinea-Bissau führte dazu, dass die Verbleibenden Rebellen sich nicht mehr einfach in den Süden zurückziehen konnten.

Wirtschaftspolitisch wurde unter Wade die Fortführung der von Diouf begonnenen Reformen betrieben. 2003 war die Bilanz, welche Wade nach der ersten Hälfte seiner Amtszeit vorweisen konnte, gemischt. Es gab nach wie vor eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, die Fischbestände waren weiter zurückgegangen und die Bedeutung der Erdnussexporte hatte weiter abgenommen. Der Senegal wurde aber weiterhin finanziell vom IWF (Internationaler Währungsfonds) unterstützt um die Armut zu reduzieren.

Die von Wade geplanten Grossprojekte, wie der Bau einer Autobahn zwischen Dakar und Thiès, der drittgrössten Stadt Senegals, oder eines Exporthafens für Erze bei Bargny, werden jedoch eher die Gefahr einer Verstärkung der regionalen wirtschaftlichen Unterschiede zwischen dem Raum Dakar und den übrigen Regionen mit sich bringen, als dass sie einer weitgreifenden Entwicklung förderlich sein werden.

Quellen zu diesem und dem vorigen Kapitel:

Thomas Krings, Sahelländer (Darmstadt, 2006)

Ulrike Schuerkens, Geschichte Afrikas (Köln, 2009)



Abb. 3
Karte
Senegal



Abb. 4
Die Regionen
Senegals

Senegal aktuell

Allgemeine Daten (einige Zahlen und Fakten):

Der Senegal vereint auf einer Fläche von 196'722 km² (Weltrang: 85) 12'411'000 Einwohner (Weltrang: 70), was 63 Einwohnern pro km² entspricht. Die Währung des Senegal ist der Franc CFA (Communauté Financière d'Afrique). Die Amtssprache ist Französisch, wobei ungefähr noch 25 andere Sprachen gesprochen werden. Wolof wird noch vor dem Französisch von den meisten Senegalesen gesprochen. In Senegal sind 94,5 % der Bevölkerung Muslime (Sunniten), 5% Christen (meist Katholiken) und der Rest setzt sich aus verschiedenen indigenen Religionen zusammen.

Der Senegal wurde am 20.8.1960 unabhängig und ist heute eine Präsidentialrepublik. Seit dem 1.4.2000 (wiedergewählt 2007) ist Abdoulaye Wade Staatspräsident. Die Hauptstadt des Senegals ist Dakar, wo sich auch der internationale Flughafen befindet. Das Land ist in 14 Regionen unterteilt.

Zur Gesundheit und Bildung (Vergleich Senegal - Schweiz)

Land	Städtische Bevölkerung (in % 2007)	Lebenserwartung (2007)	Bevölkerung unter 15 J. / über 65 J. (in % 2007)	Kindersterblichkeit (2007)	Alphabetisierungsrate m / w (2007)
Senegal	42	63	42 / 4	114	52* / 33*
Schweiz	73	82	16 / 16	5	- / -
Kongo Dem.Rep.	33	46	47 / 3	161	81* / 54*
Tunesien	66	74	25 / 6	21	86 / 69

(*Angaben beziehen sich auf ein anderes Jahr als oben angegeben)

Einschulungsrate (2000-2007) Grundsch. / weiterführ. Sch. m / w m / w		Zugang zu: Sanit. Einr. / Trinkw. (in % 2006)	Entwicklungshilfe je Einwohner in US-\$ (2007)	HDI-Rang (2007 / 2008)
71 / 70	23 / 18	28 / 77	68	156 / 153
89 / 89	84 / 80	100 / 100	-	7 / 10
- / -	- / -	31 / 46	19	168 / 177
96 / 97	61 / 68	85 / 94	30	91 / 95

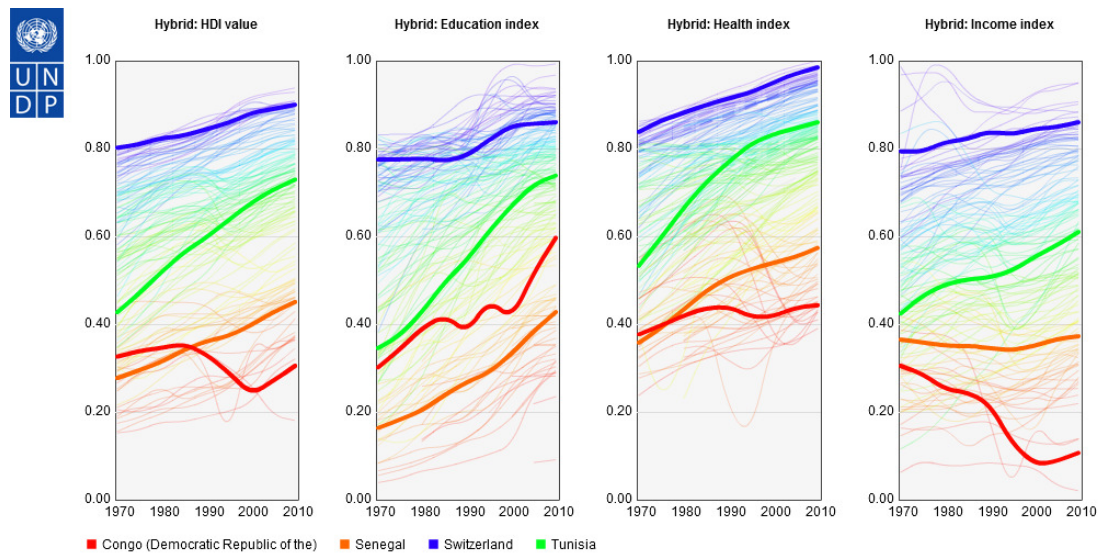
Ganz willkürlich sind diese Zahlen nicht ausgewählt. In diesen Bereichen versuchen wir mit unserem Projekt anzusetzen, oder ich habe sie im vorhinein schon angesprochen (z.B. Die städtische Bevölkerung, welche während der Kolonialzeit, zu welcher die Städte zu entstehen und wachsen begannen, stark zugenommen hat).

Senegal ist im Vergleich mit der Schweiz in Gesundheit und Bildung natürlich klar im Nachteil, jedoch ist es trotzdem interessant im Bezug auf das Projekt, welches vor allem von Schweizern finanziert wird, die beiden Länder einander gegenüber zu stellen. Die Demokratische Republik Kongo ist ein Land, dem es schlechter geht als dem Senegal und Tunesien eines, das besser abschneidet (was bei Nordafrika allgemein der Fall ist). Daraus wird auch ersichtlich, dass viele Faktoren bei der Bewertung eines Landes mitspielen. So hat der Kongo eine weitaus höhere Alphabetisierungsrate als der Senegal, obwohl er im HDI (*Human Development Index* siehe Absatz unten) um mehrere Plätze tiefer liegt.

Wenn man sich dann - nur so als Einschub - z.B. die Zahlen für den Energieverbrauch oder die CO₂-Emission pro Kopf anschaut, ist es die Schweiz, die weit schlechter abschneidet.

Zum *Human Development Index* (HDI)²: Dies ist ein von den Vereinten Nationen erstellter "Wohlstandsindikator" für (fast) alle Länder. Dieser Index berücksichtigt nicht nur das Pro-Kopf-Einkommen, sondern auch noch den Bildungsgrad und die Lebenserwartung. Der Senegal ist im HDI von 2010 auf Platz 144 aufgestiegen, hat jedoch trotzdem noch eine tiefe menschliche Entwicklung (Low Human Development). Die Schweiz ist um drei Plätze auf Platz 13 gesunken, was jedoch nichts an der Einstufung als sehr hohe menschliche Entwicklung (Very High Human Development) geändert hat. Die Demokratische Republik Kongo und Tunesien belegen im Bericht 2010 die Plätze 168 (Low Human Development) und 81 (High Human Development). Insgesamt gibt es 169 Plätze.

² Wikipedia: Human Development Index



Grafik des HDI und seiner Komponenten und der Entwicklung der vier Länder seit 1970 bis 2010

Quellen zu diesem Kapitel:

Zahlen und Daten sind aus dem Fischer Weltalmanach 2010 (wenn nicht anders vermerkt)

Tabelle: Zusammengestellt aus Fischer Weltalmanach (S. 548 f.)

Grafik: <http://hdr.undp.org/en/data/trends/> (Zusammengestellt aus den vier aufgeführten Ländern)

Das Schulsystem im Senegal

Das Schulsystem ist französisch geprägt. Von der ersten Klasse an werden die Kinder auf Französisch unterrichtet. Vorher besuchen sie die Vorschule, (3 - 5 Jahre), die in drei Stufen eingeteilt ist. Dazu muss man sagen, dass es im Senegal keine staatlichen Kindergärten gibt. Die privaten Kindergärten sind darum, wie die Privatschulen auch, sehr teuer. In einer staatlichen Schule müssen nur Einschreibung und Schulbücher bezahlt werden, während in Privatschulen noch monatliche Beiträge (und manchmal Schuluniformen) dazu kommen.

Nach dem Kindergarten folgen sechs Jahre in der Grundschule und vier Jahre Gesamtschule, an deren Ende es eine Abschlussprüfung gibt. Die letzte Stufe vor der Hochschulbildung ist die Sekundarstufe mit 2 Jahren, welche man mit dem *baccalauréat* (in der Schweiz Matura) abschliesst, oder die einem berufliche Abschlüsse ermöglicht. Neben dem üblichen Schulwerdegang gibt es z.B. ein Schulangebot für 9-14 jährige, die vorher nicht die Möglichkeit hatten, eine Schule zu besuchen oder ausgeschult wurden. Ihnen wird in einem vierjährigen Programm eine Grundschulbildung ermöglicht. Andere Massnahmen, um die Bildung zu fördern sind Strassenschulen, welche eine gute Möglichkeit bieten, die Jungen zu erreichen.¹

Die Schulpflicht ist zwar im Gesetz verankert, doch die Staatsschulen können nur etwa die Hälfte aller Schulpflichtigen aufnehmen. Alternativen zu den Staatsschulen sind die Privatschulen (katholische und arabische) oder Koranschulen, welche jedoch, wie schon erwähnt, viel teurer sind. Da über 95% der Senegalesen Muslime sind, gibt es trotzdem viele Eltern, die ihre Kinder in eine Koran- oder arabische Schule schicken. Nach Schätzungen der UNESCO gab es im Jahr 1995 etwa 5000 Koranschulen und nur etwa halb so viele Staatsschulen.²

In einem Bericht der "muz - Muensters Univärsitäts-Zeitung" beschrieb Ulrike Wiegelmann, eine Mitarbeiterin an einem Projekt, das Schulen im Senegal untersuchte, die Probleme, welche sich in den verschiedenen

¹ Hoffmann, Erziehung und Bildung im Senegal

² Bickert, Strassenkindheit in Westafrika

Schulen im Senegal stellten: Sie führt als Punkt auf, dass in den Staatsschulen von Beginn weg auf Französisch unterrichtet wird, während die Kinder meist nur eine der einheimischen, afrikanischen Sprachen (wie z.B. Wolof) sprechen. Da der Schulstoff auf Französisch in keine andere der in Senegal gesprochenen Sprachen übersetzt wird, müssen die Kinder eine fremde Sprache ohne für sie verständliche Hilfsmittel lernen. In den Koranschulen sieht sie dasselbe Problem, wobei es noch ein bisschen extremer ist, da die Kinder den Koran (auf Arabisch) auswendig lernen und am Schluss etwas auswendig können, dass sie selbst nicht verstehen. In den arabischen Schulen, die diesem Problem entgegenwirken wollen, lernen die Kinder von der ersten Klasse an Arabisch. Dadurch verstehen sie, was sie lernen. Später aber nützt ihnen das wenig, da Arabisch nur von einem kleinen Teil der Senegalesen gesprochen wird. Nur wenige Schüler aus arabischen Schulen schaffen später den Übergang in das höhere Bildungssystem.³

Da viele Kinder auf dem Land keine richtige Bildung erhalten, werden sie von ihren Eltern oft in Koranschulen in die Stadt geschickt, wo sie eine Ausbildung im Sinne des Islam erhalten sollen. In Mbour haben wir einige solcher Schulen gesehen. Dort lebten die Kinder mit ihrem Lehrer zum Beispiel in einem noch unfertigen Haus, dass ihnen von dem Besitzer zur Verfügung gestellt wurde. Die einen Lehrer kümmern sich recht gut um ihre Kinder und sorgen auch für sie, wenn sie einmal krank werden, andere schlagen ihre Schüler und kümmern sich nur wenig um diese. Oft sieht man solche Kinder mit einem gelben Kübel unter dem Arm. Sie betteln um Geld oder etwas essbares.

Was in der Studienarbeit über Strassenkindheit in Westafrika auch zur Sprache kam, ich jedoch mit eigenen Worten beschreiben möchte, ist das Problem, dass es in den Staatsschulen viel zu viel Kinder hat, während nach Brickert nur 50% der Kinder vom staatlichen Bildungssystem erfasst werden. Es ist ein grosses Problem, wenn nur etwa die Hälfte der Kinder in staatlichen Schulen "Platz" findet und dort trotzdem an einem Bank für zwei Kinder, Drei sitzen und es viel zu viele Kinder in den Klassen hat, was einen normalen

³ <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/41754/>

Schulunterricht schwierig macht. Dazu kommt, dass die Kinder z.B. mit drei Stiften (in drei verschiedenen Farben) über das ganze Jahr zurechtkommen müssen. Das ist nur ein Beispiel dafür, dass sich die Schüler in Senegal mit einem Minimum an Schulmaterial zurecht finden müssen. Die Sprache kommt als weiteres Problem dazu (oben schon erläutert), wobei hier inzwischen Fortschritte gemacht wurden und das Unterrichten in den von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen gesprochenen Sprachen anerkannt ist.

Als Fazit kann ich sagen, dass es im Senegal kein einheitliches Schulsystem gibt. Viele Kinder haben noch immer nicht die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. In den wenigen Staatsschulen die es gibt ist selten eine gute Lernatmosphäre vorhanden, weil die Klassen überfüllt sind. Nur die wenigsten Schüler haben später die Chance ein Studium zu machen. Das Problem mit den Sprachen hat sowohl mit der Religion, als auch mit der Geschichte zu tun. Arabisch zu lernen, nur um den Koran zu verstehen, hat wenig mit zukunftsbezogener Bildung zu tun. Man sollte von der ersten Klasse an in den regionalen Landessprachen unterrichten und das Französisch gezielt und intensiv im Unterricht als Fremdsprache lehren. Es kann nicht sein, dass diese Sprache nur wegen den ehemaligen Kolonisten als Voraussetzung gelten muss.

Quellenangaben zu diesem Unterkapitel:

- <http://www.freinet-kooperative.de>; Erziehung und Bildung im Senegal, Elke Hofmann und Brigitta Kovermann
- <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/41754/> (12.12.2010, 16:57)
- books.google.ch (Marcel Bickert, Strassenkindheit in Westafrika; Studienarbeit: Das Bildungssystem im Senegal) (12.12.2010, 17:26)

Zusammenfassung

Den Senegal, den wir heute kennen gibt es seit seiner Unabhängigkeit 1960. Vorher gehörte das Gebiet des heutigen Senegal zeitweise zu Grossreichen Westafrikas, oder war unter Fürsten und Königen aufgeteilt.

Während der Kolonialzeit war es die wichtigste Kolonie Frankreichs, denn von Senegal aus breitete sich die Kolonialmacht Frankreich im Westen Afrikas aus. Die Republik Senegal ist demnach sehr geprägt von den ehemaligen Kolonisten, was besonders in der Amtsprache, dem Französisch, zum Ausdruck kommt aber auch in den intensiven Beziehungen zu Frankreich und im Schulsystem sichtbar wird.

Dieses hat sich in den letzten Jahren zwar weiterentwickelt und verbessert, leidet jedoch nach wie vor an dem Mangel an Schulen und der Fülle an Kindern, welche die jetzt schon überfüllten Schulen nicht bewältigen können. Im Bereich der Privatschulen ist jedoch mit zunehmender Zahl und Qualität ein Fortschritt zu verzeichnen, auch wenn diese nicht als Ersatz für ein funktionierendes Schulsystem dienen können.

Im Gesamten ist die Entwicklung des Senegals stabil vorangeschritten, was auch im Trend des HDI zum Ausdruck kommt. Allgemein ist der Senegal seit der Unabhängigkeit ein sehr stabiles afrikanisches Land, ausgenommen von dem Konflikt in der Casamance. Auch im Menschenrechtsbericht von *Amnesty International* (AI)⁴ kommt der Senegal, abgesehen von einigen Aufflammungen ebendieses Casamance-Konfliktes, der Diskriminierung von Homosexuellen, der Drangsalierung unabhängiger Medien und Folterungen in Gefängnissen sehr gut weg. Das klingt jetzt zwar nach Vielem und es sind alles sehr negativ zu bewertende Rückstände im Bezug auf die Menschenrechte, gerade weil sie einfacher zu beheben wären, als z.B. ein grosser innerer Konflikt wie er in der D.R. Kongo wütet. Im Vergleich zu vielen anderen afrikanischen Ländern ist dies jedoch eine recht gute Bilanz.

Besonders der Präsident der Unabhängigkeit, Léopold Sédar Senghor, scheint das Land vorangebracht zu haben und hat mit der freiwilligen Machtübergabe

⁴ Amnesty International Report 2010

nach über 20 Jahren an der Spitze der Regierung, etwas für Afrika nicht selbstverständliches getan. Nach dem was ich im Senegal gehört habe und auch einem Buch entnahm⁵, kann man sagen, dass die Menschen mit dem aktuellen Präsidenten nicht zufrieden sind. Sein Wille zur Entwicklung des Landes beizutragen (ohne Rücksicht auf die eigene Tasche) scheint eher fraglich.

Es ist zu wünschen, dass bei den Wahlen im Februar 2012⁶, bei welchen sich Wade übrigens seinen Sohn als Nachfolger wünscht, ein Kandidat gewählt wird, der sich wirklich der Entwicklung des Landes unterordnen kann und die Chancen welche der Senegal auf Fortschritt hat nützt.

⁵ Volker Seitz, Afrika wird armregiert (S.30 und 116)

⁶ <http://www.afrika-auf-einen-blick.de/senegal/politik.php>

Wie ich es erlebt habe

Nachdem wir einige Monate konzipiert, geschrieben und Spenden gesammelt haben, waren wir vom 26. September bis zum 22. Oktober im Senegal, um unsere Idee in die Tat umzusetzen und dem Projekt so einen Anfang zu geben.

In dieser Zeit haben wir einiges erlebt und natürlich auch etwas getan. Darüber möchte ich in den folgenden Zeilen berichten.

Ankunft In Senegal

Die Ankunft war einer der eindrucklichsten Momente, da viel unbekanntes, auf mich einwirkte, was einem nach und nach immer vertrauter und "normaler" erschien.

Das Erste woran ich mich noch erinnern kann ist die Hitze und die spürbare Feuchtigkeit die einem beim Verlassen des Flugzeuges ins Gesicht wehte. Dann das ganze Erscheinungsbild von Land, Leuten und besonders den Autos.

Die Autos: Bei fast jedem war aussen der Lack teilweise Abgefallen, oder sie hatten kleine bis recht grosse Dellen. Innen waren sie meistens auch nicht mehr allzu "Zwäg", das heisst die Innenverkleidung war an gewissen Orten abgerissen, oder - was sehr oft vorkam - sie hatten gar keine richtige Türklinke mehr und es war teilweise eine Kunst diese Türen zu öffnen die meist nur die Fahrer beherrschten. Einfach gesagt: Bei uns hätte wohl nur ein Bruchteil der Autos die wir gesehen haben eine Strassenerlaubnis. TÜV undenkbar!



Während der Fahrt wehte mir durch das offene Fenster der angenehm kühle Fahrtwind ins Gesicht, welcher immer wieder den Beigeschmack von Abgasen hatte - was auch auf die Verfassung der Autos/Laster zurückzuführen ist. Ich war sehr müde, da ich jedoch nicht einfach so einschlafe, schaute ich aus dem Fenster und liess die Eindrücke wirken.

Was mir dabei besonders auffiel waren die Unterschiede zwischen der Schweiz und Senegal: Neben Naturbedingten Dingen wie der Kälte und Hitze, oder der Flora, waren das besonders die sozialen Aspekte wie Reichtum und Armut, sowie Unterschiede der Lebensart, welche schon aus dem Auto gut sichtbar waren und welche wir später noch näher erleben durften.

Dazu schrieb ich in mein Tagebuch am 27.9.2010:



“Afrika ist ganz anders! Was ich vor 8 Jahren bei meinem ersten Besuch noch wenig wahrgenommen habe ist mir heute viel klarer: Die krassen Unterschiede von Lebensart, Wohlstand (oder eben Armut) und Werten. Was mir am klarsten

wurde und mich auch ein bisschen erschreckte war, dass ich mir das alles irgendwie falsch vorgestellt hatte, bzw. gar nicht vorstellen konnte. Alle diese (positiven/negativen) Eindrücke hatte ich niemals so stark erwartet. Ich glaube ich werde in den 4 Wochen vieles lernen können.”

Unterkunft und die ersten Tage

Wir wohnten bei Papsamb, meinem Stiefvater, in einem recht schönen Haus. Was auffiel waren die schönen Verzierungen an der Decke, welche das ganze Haus recht Edel wirken liessen. Da sie die Decke im Salon jedoch gerade am ersten Tag nach unserer Ankunft abreißen mussten, weil durch ungenaue Arbeit auf dem Dach Regenwasser durch den Boden fließen konnte, täuschten diese Verzierungen nicht darüber hinweg, dass wir in Afrika waren, wo Bauarbeiten, wie uns Papsamb später noch erzählte, recht oft sehr unsorgfältig verrichtet werden.

Die ersten zwei Wochen waren unsere Ferien und so haben wir uns vor allem die Umgebung angeschaut, sind Verwandte besuchen gegangen, oft ans Meer und am Abend einige Male an einen Sabbar (traditionelle Trommelvorstellungen) gegangen, welche auf offener Strasse stattfanden und für jeden frei zugänglich waren.

Wir erfuhren auch schon verschiedenes über das Land, so z.B., dass es oft Stromausfälle gibt (welche wir persönlich in der ersten Woche jeden Tag miterleben durften) mit welchen auch Wasserausfälle einhergehen, da dieses mit elektrisch betriebenen Pumpen in die Haushalte gelangt. Oder das der Präsident, welcher nach zwei Amtszeiten an der Macht nun seinen Sohn als Nachfolger zu manifestieren versucht, sich in Fragen des Ausbaus vor allem auf Dakar konzentriert, wo es eine recht gute Infrastruktur gibt, wobei es auf dem Land oft keine und in Städten wie Mbour, der mit 181'000 Einwohnern fünftgrössten Stadt Senegals, nur zwei oder drei geteerte Strassen gibt.



Wir machten in der zweiten Woche auch einen Ausflug auf die Insel Gorée (siehe: Senegal während der Kolonisation), wo wir mehr über die Geschichte des Landes erfahren und einen schönen Tag verbracht haben.



Die ersten zwei Wochen konnten wir also voll und ganz zum kennenlernen der Stadt und der Leute geniessen. Man lernte dabei schon die ganz andere Kultur und den anderen Lebenslauf etwas kennen.

Die Arbeit am Projekt

Ende zweite Woche trafen wir uns dann das erste Mal mit Lotti Berner und Claudine Bucher, besprachen die nächsten Tage und besuchten l'Alternative (das Kinderhaus von Amis du Senegal), wo wir Astou (die Hausmutter), die anderen Mitarbeiter und die Kinder kennenlernten. Die Kinder machten auf mich einen zufriedenen Eindruck und waren sehr freundlich.

Am nächsten Tag besuchten wir erst Mal zwei Schulen und am Nachmittag



eine Familie für die wir vier Kinder einschrieben. Die darauf folgenden Tage waren wir vor allem mit Astou unterwegs, besuchten Familien, schrieben die Kinder an den Schulen ein und kauften Schulmaterial.

Ich schrieb am 9. Oktober in mein Tagebuch:

“Bei den Fahrten die wir zwischen den Familien machten, fiel mir auf, wie eng Armut und “Wohlstand” nebeneinander sind (zumindest hier in Mbour). Immer wieder sieht man zwischen den Wellblechhütten und unfertigen Häusern, Prunkvillen - zumindest für afrikanischen Standard. Auch bei den Besuchen der verschiedenen Familien sieht man ganz krasse Unterschiede. Ich weiss nicht, ob es was mit der Erziehung, der finanziellen- und somit Lebenslage der Familie oder mit etwas ganz Anderem zu tun hat. Jedoch bringen die einen Kinder nur ganz schwer etwas Freude in ihr Gesicht, während andere uns froh anlächeln. Ich hoffe, wir können allen eine Freude machen und eine Perspektive geben.”

Es gab ein zwei Tage wo wir ein Spezialprogramm hatten. So gingen wir einmal am Nachmittag mit den Kindern vom Kinderhaus an den Strand. Das war sehr schön. Die Kinder sind sehr herzlich und es hat nicht nur ihnen riesigen Spass bereitet. An einem anderen Tag, dem 15. Oktober, begleiteten wir Modu und Moulay, zwei Kinder aus dem Kinderhaus, zusammen mit Lotti, Claudine und Christine zu einer Landwirtschaftsschule welche die beiden absolvieren können, etwa 2 Stunden von Mbour entfernt.



Am Tag zuvor gab es im Kinderhaus ein Abschiedsfest mit feinem Essen, wo wir auch getanzt haben. Alle mussten einmal ganz alleine vortanzen während der Rest zuschaute. Das erforderte schon etwas Mut.

Wir fuhren also in diese Landwirtschaftsschule und haben dabei etwas von der Landschaft Senegals gesehen. Es gefiel mir gut, einmal etwas Anderes als nur Mbour zu sehen. Die mit Büschen überwucherten oder recht kahlen Gräserlandschaften, welche immer wieder von grossen Baobabbäumen



gesäumt waren, haben mir genauso gut gefallen wie die grossen Rinderherden die uns einmal sogar direkt vor der Nase über den Weg liefen. Wir haben auch den grössten Baobab des Senegal gesehen, in den man sogar hinein kann.

Die Landwirtschaftsschule schien eine sehr gute Sache zu sein; ein Gelände wo man immer wieder Früchte, Gemüse, Pflanzen oder Bäume sah. Der Stundenplan der Kinder ist sehr streng, ich denke aber, dass das für die beiden eine super Chance ist.

Auf dem Rückweg besuchten wir eine kleine Halbinsel, auf der es sowohl eine Kirche, als auch eine Moschee gibt. Muslime und Christen leben dort nebeneinander - Nein, miteinander. Sie haben sogar einen gemeinsamen Friedhof.

Aus dem Tagebuch:

“Wir besuchten die Kirche, wo ich mich alleine auf eine Bank setzte und etwas nachsinnte. Plötzlich erklang der Ruf des Muezzin. Das war ein schönes Erlebnis, in einer christlichen Kirche muslimische Gebete zu hören.”



Einen Tag vor der Abreise ging ich noch mit Astou auf den Markt um einen Grosseinkauf an Schulbüchern zu machen. Das war sehr anstrengend, da es mir gesundheitlich nicht so gut ging.

Am Tag darauf hiess es sich verabschieden. Auch wenn ich mich sehr auf die Schweiz und besonders das Essen hier freute, war es doch mehr Abschiedsschmerz, als Heimkehrfreude.

Die Tage nach der Rückkehr musste ich oft an den Senegal denken. Nicht wegen dem tollen Wetter, nicht wegen dem warmen Meer, nicht wegen Mbour, oder der Fauna/Flora - Nein, wegen den Leuten. Es gibt da ein par Menschen an die ich oft denken muss, welche mir in dieser kurzen Zeit sehr ans Herz gewachsen sind.

Résumé

Während dem Aufenthalt in Senegal hatte ich oft Zeit über Entwicklungshilfe und unser Projekt nachzudenken. Da wir in einem senegalesischen Haushalt



wohnten, kamen wir der Kultur, dem Wesen der Senegalesen viel näher, als wenn wir in einem Hotelzimmer gelebt hätten. Was mir dabei besonders aufgefallen ist sind die Charakterstärke und Fleissigkeit gerade der Frauen im

Senegal. So half die 13 jährige Tochter Papsambs jeden Tag im Haushalt mit, kochte, kaufte ein, putzte, kümmerte sich um den kleinen Fallou, etc.

Dies alles neben der Schule, welche sie mit grosser Motivation besucht.

Oder auch Astou, die uns Tag für Tag zu neuen Familien begleitete und mir mit einer ausgesprochenen Freude und Freundlichkeit begegnete; die sich für Amis du Senegal mit viel Engagement und Hingabe einsetzt und jeden Tag eine Menge Arbeit erledigt.

Dies sind zwei Beispiele, die mich persönlich besonders beeindruckt haben und mich stark an die Fähigkeit der Menschen, ihr Land weiter zu bringen, glauben lassen.



Dasselbe beschreibt auch Volker Seitz in seinem Buch, in dem er für mehr Kontrolle von Entwicklungshilfegeldern und mehr Eigenverantwortung der Afrikaner plädiert.

Mir stellt sich deshalb die Frage ob es Entwicklungshilfe wirklich braucht und wenn ja wie viel?

Wenn man Seitz glauben schenkt, ist viel Hilfe eher schädlich als förderlich, weil zu wenig kontrolliert wird, was mit dem Geld geschieht und so viel Geld in den Taschen eigennütziger Minister und Beamter verschwindet. Dazu kommt, dass die bedingungslose Hilfe oft die Eigeninitiative unnötig macht und so das Anspringen eines 'Selbstverteidigungsmechanismus' der Afrikaner verhindert.

Aber wie ist es denn im Bezug auf unser Projekt? Schaden wir auch mehr, als dass wir Fördern?

Ich glaube, dass wir mit den Einschulungen einen, wenn auch kleinen, Beitrag zur Entwicklung im Senegal erbringen können, weil wir unsere Hilfe direkt an die Menschen richten und mit den Einschreibungen vor allem in die Zukunft und Eigenverantwortung der Kinder investieren.

Diese vier Wochen haben mir ein Land mit vielen Problemen gezeigt und mit Menschen, die fähig sind diese zu überwinden.



Ich werde bald wieder zurückkehren.

Schlusswort

“Der höchste Lohn für unsere Bemühungen
ist nicht das, was wir dafür bekommen,
sondern das, was wir dadurch werden.”
- John Ruskin -

Im praktischen Teil konnte ich mich während der Entstehung meiner Arbeit mit vielen Fragen auseinandersetzen, die nichts direkt mit der Arbeit oder meinen Zielen zu tun hatten, sondern vielmehr “philosophischer” Herkunft sind. Dies besonders während und nach der Zeit im Senegal.

So hat mich die Frage nach meinem sozialen Engagement besonders beschäftigt!

Wieso noch mal gebe ich meine Zeit für Menschen hin, welche 4260 km von Zürich entfernt in einem anderen Land leben? Was kümmern mich denn überhaupt Menschen in einem Land, das ich nicht einmal wirklich kenne?

Ich weiss es nicht!

Was ich aber weiss, ist, dass es möglich ist, gerade diesen Menschen zu helfen. Jenen die über tausend Kilometer entfernt sind und die einen eben doch interessieren. Jeder hegt tief in sich den Wunsch, dass es auch den anderen Menschen gut geht. Vielleicht ist das ja Menschlichkeit!?

Jenen, die aktiv etwas für andere tun wollen, möchte ich die Worte von Mutter Teresa ans Herz legen:

“Fang einfach an! Fang bei dir zuhause an, sag deinem Mann, deiner Frau etwas Gutes. Fang an, indem du in deiner Gemeinde, an deinem Arbeitsplatz, in deiner Schule jemandem hilfst, der Hilfe braucht.”

Das Projekt hat sich im Werdungsprozess von einer anfänglichen Abschlussarbeit weg-, zu einem persönlichen Vorhaben hinentwickelt. Denn so unklar es am Anfang, trotz allem guten Willen war, wie das Projekt nun aussehen sollte, so klar ist es jetzt, dass wir dieses Projekt längerfristig fortführen werden. Wir werden die Kinder weiterhin unterstützen und uns weitere Möglichkeiten anschauen, wie wir unsere Hilfe sinnvoll ausweiten können.

Im schriftlichen Teil habe ich mich mit der Geschichte des Senegal auseinandergesetzt, von den Grossreichen der Mali, Songhay und Ghana, über die Kolonisierung Westafrikas durch Frankreich, bis zur Präsidentialrepublik Senegal, einem unabhängigen Staat, wo Menschen wie wir, auf ihre Art leben. Die Erklärung des Schulsystems habe ich im Bezug auf unser Projekt gemacht, welches seinen Schwerpunkt klar auf den Einschulungen hat.

So habe ich mich mit dem eintönigen Wiedergeben von Fakten, welche in Büchern und im Internet zu finden sind dann auch recht schwer getan. Auch wenn die Geschichte ihren Reiz hat, denke ich, dass diese Arbeit viel mehr vom praktischen Teil, dem Erreichten und Erlebten lebt, vom Idealismus, der mich zu bewegen scheint und dieses Projekt wohl erst möglich gemacht hat.

Den ersten kleinen Schritt haben wir für einen Wunsch getan, der in dieser Arbeit, in unserem Projekt, zum Ausdruck kommt.

Wie viele Schritte wohl noch folgen werden?

DANKE!

Danke Stephane, dass du mir gezeigt hast, dass der Wille zählt und die Schranken der Realität flexibel sind.

Danke Lotti, dass du mir gezeigt hast, wie Einfühlsamkeit und Rationalität eine solche Arbeit zu etwas wirksamem und kraftvollen machen.

Danke Astou, dass du mir die Lebensfreude und Kraft gezeigt hast, die jede kleine Hilfe in etwas grossartiges umwandelt.

Danke Susan, dass du mir geholfen hast, mich selbst zu bleiben und mir immer kritisch zur Seite gestanden bist.

Danke Herr Thomas, dass Sie mir gezeigt haben, dass eine gute Frage manchmal mehr Wert ist als die Antwort.

Danke ihr Spender, dass ihr mir gezeigt habt, wie viel guter Wille in den Menschen steckt.

Quellenangaben

Die genutzten Quellen habe ich normalerweise nach jedem Kapitel (im Inhaltsverzeichnis **fett**) angegeben.

Hier sollen noch mal alle aufgeführt sein.

Bücher:

- Thomas Krings, Sahelländer (Darmstadt, 2006)
- Ulrike Schuerkens, Geschichte Afrikas (Köln, 2009)
- Volker Seitz, Afrika wird armregiert (München, 2009)
- Fischer Weltalmanach 2010 (Frankfurt am Main, 2009)
- Amnesty International Report 2010 (Frankfurt am Main, 2010)
- Marcel Bickert, Strassenkindheit in Westafrika; Studienarbeit (2006)

Internetquellen:

- Auf: www.freinet-kooperative.de; Erziehung und Bildung im Senegal, Elke Hofmann und Brigitta Kovermann (12.12.2010, 16:26)
- <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/41754/> (12.12.2010, 16:57)
- <http://books.google.ch> (Marcel Bickert, Strassenkindheit in Westafrika; Studienarbeit. Kapitel: Das Bildungssystem im Senegal) (12.12.2010, 17:26)
- Wikipedia: Senegal und HDI (12.12.2010)
- Zum HDI: <http://hdr.undp.org/en/> (12.12.2010)
- <http://www.afrika-auf-einen-blick.de/senegal/politik.php> (8.01.2011)

Bildnachweis

Die Karten zum Malireich und Songhaireich sind von Wikipedia: "Malireich" und "Songhaireich" (16.01.2011)

Abb. 1

<http://blog.rhein-zeitung.de/?p=3909> (12.01.2011)

Abb. 2

http://www.blog.de/srv/media/media_popup_large.php?item_ID=4245029
(12.01.2011)

Abb. 3

http://www.tradett.com/country_profiles/SN/senegal.html (12.01.2011)

Abb. 4

Von Wikipedia: "Senegal" im Abschnitt "Regionen" (12.01.2011)

Die Bilder im Kapitel: "Wie ich es erlebt habe", stammen alle von Stéphane Nidecker oder Lotti Berner, welchen ich für die Erlaubnis zur Verwendung der Fotos danken möchte.